

Verlag u. Redaction
Dresden - Neustadt
K. Weicker Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Täglich,
Sonntags und
Ermächtigt
früher.

Abonnements-
Preis:
Halbjährl. M. 1,50.

Im bezogen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsisch-Dorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1 Spalt. Zeile 15 Pf.
Unter Eingeband:
30 Pf.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentank,
Hakenstein & Wegler,
Rudolf Woffe,
G. L. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Rejelsdorf
u. s. w.

Nr. 87.

Donnerstag, den 27. Juli 1899.

61. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorzeitung“ für die Monate August und September nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle Landbriefträger gegen Vorauszahlung von 1 Mark entgegen.

Geschäftsstelle der „Sächsischen Dorzeitung“.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Das Reichs-Versicherungsamt beanstandet in einem jetzt erlassenen Rundschreiben über die Mängel des Rentenfeststellungsverfahrens bei Unfallverletzten die Art, wie Ärzte, die in fester Beziehung zu den Versicherten stehen, insbesondere Anstaltsärzte, ihren Einfluß auf die Kranken zu Gunsten der Berufsvereinigungen geltend machen. Es heißt darüber in dem Schreiben des Reichs-Versicherungsamtes: „Es ist in manchen Anstalten üblich, daß die Ärzte, wohl auf Veranlassung einzelner Berufsvereinigungen, einen Verlesenen, wenn er die Anstalt vor der Zeit verlassen will, zu Protokoll erklären lassen, daß er über die Folgen seines Unfalls unterwerfe. Gegen eine solche Erklärung ist zweifellos nichts zu erinnern; aber sie genügt doch nicht unter allen Umständen und ist insbesondere nicht schon an sich geeignet, den Mangel eines berufsmäßigen Einwirkungsbescheides zu ersetzen. Dazu ist es keineswegs erwünscht, daß die Anstaltsärzte hierbei in gewissem Sinne als Vertreter der Berufsvereinigungen auftreten; nur zu leicht gewinnt hieraus der Vorwurf der Parteilichkeit der Anstaltsärzte neue Nahrung. Es wird Sache taftvoller Erwägung der Umstände des Einzelfalles sein, wie man das Eine erreichen, das Andere vermeiden kann. Ähnlich zu verwerfen ist es, wenn, wie mehrfach vorgekommen, Anstaltsärzte den vorzeitig aus dem Krankenhaus ausscheidenden Verlesenen einen Verzicht auf seine weiteren Ansprüche erklären lassen. Obwohl an sich ein Verzicht auf Rente nicht gerade unzulässig ist, so entbehrt er doch der Wirksamkeit, wenn er einer Person gegenüber abgegeben wird, die von der Berufsvereinerung zur Entgegennahme einer solchen Erklärung nicht

ermächtigt ist. Daß aber die Ärzte hierzu nicht an sich bevollmächtigt sind, versteht sich von selbst; und daß es sich auch nicht empfiehlt, ihnen hierzu eine besondere Vollmacht zu erteilen, ergibt sich aus dem oben Bemerkten.“

Das mit dem 31. März 1899 abgelaufene Rechnungsjahr für das Reich schließt mit einem großen Ueberschusse ab. Nunmehr werden die einschlägigen Ziffern von Amts wegen im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht. Danach sind im Ganzen an ordentlichen Einnahmen, die dem Reiche verbleiben, im Vergleich mit dem Etat 73,150,128 M. mehr angekommen. Davon sind 42,400,000 M. zur Verminderung der Reichsschuld verwendet und 30,576,934 M. figuriren als Ueberschuss des „Rechnungsjahres 1898“ (1. April 1898 bis 31. März 1899). Außerdem sind aber den Einzelstaaten 26,258,309 M. mehr überwiesen worden, als im Etat vorgesehen war, nämlich 467,586,309 M.! Danach ist der Reichsetat für 1898 um fast 100 Millionen „zu vorsichtig“ veranschlagt worden.

Ueber die nahe bevorstehenden großen Manöver der Herbstübungsflotte ist folgendes mittheilenswerth: Der Zusammenritt der Flotte erfolgt in Neufahrwasser am 16. August, indem der Flottenchef, Generalinspekteur der Marine Admiral Räder, seine Flagge auf dem Schulschiff „Blücher“ setzt. Nach der Befichtigung der Geschwaderschiffe und der Torpedoboote, mit welcher Schießübungen verbunden sind, finden vom 21. bis 25. August taktische Manöver im östlichen Theile der Ostsee statt, die mit einer Ausräumungsübung in Neufahrwasser abschließen. Am 27. August wird von Danzig aus der gefechtsmäßige, drei Tage dauernde Marsch nach den Kieler Gewässern angetreten, auf welchem Geschwader- und Aufklärungsdiensübungen sowie Torpedobooteangriffe vorgenommen und der Marschführungsdiens geübt werden. Am 30. August finden Schießübungen im westlichen Theile der Ostsee statt und am 31. August läßt die Flotte zur Kohlenübernahme in Kiel ein. Ein Durchmarsch der aus 53 Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen bestehenden Flotte durch den Nordostsee-Kanal, der neuerdings wiederholt angekündigt wurde, ist in diesem Jahre nicht geplant. Sämmtliche Seestreitkräfte dampfen am 1. September nordwärts durch den Großen und Kleinen Belt nach Skagen. Im Skagerak finden taktische Übungen statt. Am 5. September beginnen die Manöver in der Nordsee, wo Helgoland den Stützpunkt bildet. Die großen strategischen Schlusmandöver in dem Gebiete Helgoland-Elbmündung-Jade, mit welchen Uebungen und eine Festungskriegsübung verbunden sind, beginnen am 9. September mit dem Einnehmen der Positionen und werden am 15. Sep-

tember beendet sein. Die Auflösung der Herbstübungsflotte erfolgt am 16. September.

Die deutschen Volksschullehrer werden in diesem Sommer zum letzten Male zu den Ersatzreserve-Übungen herangezogen. Die Heerordnung vom 22. November 1888 bestimmte, daß die Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes nach einer zehnwöchigen Dienstzeit bei einem Infanterieregimente zur Reserve zu beurlauben seien. Diese Bestimmung tritt im laufenden Jahre zum letzten Male in Kraft. Denn in Abänderung derselben ist durch eine Verfügung vom 27. Januar 1895 die zehnwöchige Einübungsdauer allgemein auf einen vollen Jahreskursus ausgedehnt und zugleich bestimmt worden, daß diese Vorschrift mit dem Jahre 1900 allgemein in Geltung treten solle. Um indessen die Ausdehnung der Dienstzeit schon früher nach Möglichkeit durchzuführen, war von den zuständigen Ministerien Preußens und der anderen Bundesstaaten mit selbstständigen Heereskontingenten angeordnet worden, daß den unmittelbar aus den Seminaren nach bestandener Prüfung ausscheidenden Lehramtsbewerbern schon vor dem Jahre 1900 freigestellt sein sollte, ein Jahr bei den Fahnen zu dienen. Die sich hierzu Meldenden sollten, soweit nicht bereits beim Obererbsaggschäfte die Entscheidung über ihre Aushebung erfolgt war, außerterminlich gemustert und gegebenenfalls den Infanterietruppentheilen zugewiesen werden. Dabei war gleichzeitig die Bestimmung getroffen worden, daß die einjährige Dienstzeit beim Heere den Lehrern an Staatsschulen bezüglich der Alterszulagen gleich einem im Schuldienste zugebrachten Jahre anzurechnen sei. Von diesem Vorrechte, als Einjährig-Freiwillige zu dienen, haben indessen während der Uebergangszeit verhältnismäßig nur wenige Volksschullehrer und Kandidaten Gebrauch gemacht. Die große Mehrzahl hat es vorgezogen, nach der alten Weise nur 10 Wochen zu üben. Mit der jetzt erfolgten Verkündigung des Thronfolgeregesetzes in Sachsen-Coburg-Gotha ist nunmehr auch formell eine kritisch gewordene Frage zu einem regelrechten Abschluß gekommen, der darin seine besondere Bedeutung findet, daß die Mitwirkung der Landesvertretung bei etwa eintretenden Veränderungen in der Erbfolge gesichert ist. Das neue Gesetz hat den Charakter des Staatsgrundgesetzes. Sein Artikel 1 bestimmt die Nachfolge zunächst für den Herzog von Albany und event. des Prinzen Arthur von Connaught und wiederum event. die des Prinzen von Wales. Hiermit ist die hausgesetzliche Erbfolge anerkannt. Artikel 2 bestimmt über die Vormundschaft und Regierungsverwesung: „Für den Fall, daß der gegenwärtig regierende Herzog während der Minder-

Feuilleton.

Die Sünden der Väter.

Roman von Osterloh.

[Nachdruck verboten.]

(11. Fortsetzung.)

„Ach Gott! Ich wollte eigentlich auch zu Hause sein, aber — Sie unterbrach sich, um mit graziosen Kopfnicken die Verbeugung zu erwidern, mit der die beiden Gäste, zwei Herren, soeben die Tisfel verließen. „Sie habt Euch ja merkwürdig verbessert“, meinte sie, nachdem sich die Thür hinter den Beiden geschlossen. „Sie kommen denn diese interessanten Fremdlinge in Ihrer Altweiberspitze?“ Die respektwürdige Bezeichnung rührte von Leonhard her. „Wer war denn der hübsche Große, der ausah, als ob er ein Lineal verschluckt hätte.“

„Herr Diebenow“, antwortete Martha.

„Stand?“

„Chemiker.“

„Und Beutnant der Reserve im so und sovielten Oldenburgischen Infanterieregiment“, fiel mit wichtiger Betonung die kleine Lotte der Schwester ins Wort.

„Das ist nämlich die Hauptsache.“

„Wieso?“ Elise wollte noch weitere Erkundigungen einziehen, doch eben öffnete sich die Thür und der Verprochene erschien wieder in derselben. Herr Diebenow war auffallend groß und sah um so größer aus, als er sich sehr gerade hielt. Eine schöne, männliche

Erst-einung, kräftig, breitschultrig; der Kopf kleiner und die Büge feiner, als man es zu der Athletenfigur erwartete hätte.

„Ich bitte um Verzeihung, Frau Andree. Eine geschäftliche Angelegenheit führte mich her; allein ich sehe, daß ich ungelegen komme.“

„Ganz und gar nicht“, entgegnete Frau Andree verbindlich und stellte ihn vor: „Herr Diebenow, meine Tochter, Frau Rechtsanwältin Ziel.“

Er wollte sich mit einer förmlichen Verbeugung zurückziehen, aber Elise gedachte nicht, ihn so leichten Kaufes loszulassen.

„O, Kostbeef!“ rief sie auf den Teiler blickend, den man ihr soeben gebracht hatte. „Sie als Norddeutscher essen wohl gern Kostbeef, Herr Diebenow?“ Sie freute sich, so schnell einen Anknüpfungspunkt gefunden zu haben.

„Gewiß, gräbige Frau. Doch lege ich im Allgemeinen auf das Essen wenig Werth.“

Seine Stimme klang weich und angenehm; seine Redeweise, seine Bewegungen waren langsam, gemessen, selbstbewußt.

Elise hatte das Gefühl, als ob sie mit ihrem Unterhaltungsversuche abgefallen sei und Frau Andree bat jetzt den jungen Mann, ihr zu folgen, um im Nebenzimmer die wirtschaftliche Angelegenheit, die ihn hergeführt hatte, mit ihm zu ordnen.

„Ein recht steifer Herr“, meinte Elise, das St. wie er es that, spitz ausprechend. „Und so unleben-würdig wie möglich.“

„Das finde ich nicht“, entgegnete Martha ruhig.

„Seine ganze Schuld bestand doch nur darin, daß er

sich nicht für die Essenfrage interessirt und damit ist er meinem Empfinden nach im Rechte.“

„Natürlich!“ erwiderte sie. „Das konnt' ich mir denken, daß Du ihn in Schutz nehmen würdest. So recht ein Herr, wie sie Dir gefallen; erst wie das Grab, steif wie ein Stod, unnahbar, hochmützig, eingebildet — etwas ganz Besonderes — in seinen Augen nämlich! — so wie es sich für meine ganz besondere Schwester ziemt. Das imponirt Dir!“

Martha machte eine ärgerliche Bewegung.

„Ich bitte unterthänigst um Verzeihung!“ lachte Elise. „Wie lange ist denn dieser weiße Kabe schon bei Euch?“

„Seit vierzehn Tagen.“

„Und bleibt?“

„Ich weiß es nicht. Vermuthlich auf längere Zeit.“

Hellmuth Diebenow war, einem an ihn ergangenen Rufe folgend, aus seiner norddeutschen Heimath in die mitteldeutsche Residenz gekommen, um eine Stellung an einer chemischen Fabrik einzunehmen. Falls die Erwartungen, die man in ihn setzte, sich verwirklichten, hatte seiner dort in nicht allzu ferner Zeit der Posten eines technischen Direktors. Er war ein wissenschaftlich gebildeter, in seinem Fache tüchtiger Mann, dem Alle, die ihn näher kannten, mit der größten Hochachtung begegneten. Freilich gab es deren nicht viele. Er trug in der Regel eine gewisse abweisende Miene zur Schau und nur wenige Menschen durften sich seiner Freundschaft oder auch nur einer intimeren Bekanntschaft rühmen. Sein Bestreben war, zu jeder Zeit und in jeder Lage vollständig korrekt zu handeln.

jährigkeit des Thronfolgers nicht, steht dem gegenwärtigen Vormund die Regierungsverweisung bis zur Regierungsmündigkeit des Herzogs zu. Tritt ein Wechsel in der Person des Vormundes ein, so ist zur Uebertragung der Regierungsverweisung auf den neuen Vormund die Zustimmung des gemeinschaftlichen Landtages erforderlich. Verweigert der Landtag die Zustimmung und ist der gegenwärtig regierende Herzog verstorben, so haben die Mutter des regierungsunmündigen Herzogs und das Staatsministerium mit dem gemeinschaftlichen Landtag die Person des Regierungsverweisers zu bestimmen. In solchem Falle geht die Vormundschaft in Gemäßheit des § 14 des Staatsgrundgesetzes auf den Regierungsverweiser über."

Ein deutsches Parlament unter der Leitung eines socialdemokratischen Präsidenten, das gehört sicherlich zu den Dingen, die noch nicht dagewesen sind. In Baiern wird man es demnächst erleben, wenn auch nur für wenige Sitzungen, denn der Alterspräsident der Abgeordnetenkammer, der bis zur vollzogenen Präsidentenwahl den Vortritt zu führen hat, ist der socialdemokratische Nürnberger Abgeordnete Löwenstein, der 74 Jahre zählt.

Osterr.-Ungar. Monarchie. Die Agitation gegen die auf Grund des § 14 der Verfassung im Verwaltungswege eingeführte Erhöhung der Zuckerversteuer nimmt immer größeren Umfang an. Nachdem am Sonntage die Zuckerbäder von Prag, denen sich die Budweiser, Brünnner, Grazer und Salzburger angeschlossen, eine Deputation nach Wien geschickt hatten, um dem Finanzminister Rajzl Vorstellungen wegen der Erhöhung zu machen, berief am Montag die socialdemokratische Partei eine Versammlung ins Kolosseum ein mit der Tagesordnung: „§ 14 und die Zuckerversteuer". Die für den Dienstag einberufene Prot.erversammlung der Wiener Zuckerbäder wurde verboten, fand aber dann am selben Tage als Genossenschaftsversammlung statt. Bei den Socialdemokraten referirten die Reichsrathsabgeordneten Dacynski und Verlauf. In der „Arbeiterzeitung" vom Montag wurde die Anfechtung der Versammlung und die Besprechung der Wirkung der Steuer in Armenhäusern konstatirt.

Italien. Ueber einen neuen diplomatischen Konflikt mit den Vereinigten Staaten von Amerika, hervorgerufen durch die kürzlich in Tallulah im Staate Louisiana vorgefallene Lynchung von fünf Italienern, die einem überfallenen Landmann beigeprungen waren und einen Yankee schwer verwundet hatten, meldet die „Agenzia Stefani" aus Washington: Staatssekretär Hay erklärte dem ersten Sekretär der italienischen Botschaft, Grafen Vinti, ohne den bereits eingeforderten Bericht des Gouverneurs von Tallulah abzuwarten, die Regierung der Vereinigten Staaten werde in vollstem Maße dafür Sorge tragen, daß den Anforderungen der Gerechtigkeit und Humanität entsprochen werde. Der Staatssekretär hat Vinti für den Fall, daß die italienische Staatsangehörigkeit der fünf Ge Lynchten festgestellt werden sollte, der italienischen Regierung das tiefe Bedauern des Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten anlässlich der beklagenswerthen Vorfälle auszudrücken. — Durch dieses torrekte und loyale Vorgehen der amerikanischen Regierung dürfte der Konflikt baldigt aus der Reihe der politisch-diplomatischen Streitpunkte auscheiden.

Niederlande. Das jetzt veröffentlichte Schlussprotokoll der Friedenskonferenz im Haag bringt, wie zu erwarten stand, nichts Neues, am allerwenigsten irgendwelche Ueberraschungen; die Ergebnisse der Beratungen der zweiten Sektion stehen danach ebenfalls schon fest. Die geschäftliche Behandlung des Schlussprotokolls, das nach den daran geknüpften Bemerkungen von allen Delegirten — von den Engländern nicht ohne Vorbehalte — unterzeichnet wird, begreift natürlich noch nicht die Unterzeichnung aller Beschlüsse und Wünsche der Konferenz durch die theilnehmenden Staaten in sich. Nach dieser Richtung sind vielmehr so viele Vorbehalte und Ausnahmen zu erwarten — von den

drei Konventionen z. B., welche die Konferenz zu Stande gebracht, wird England zwei nicht unterzeichnen, ganz abgesehen davon, daß es auch noch anderweitige Einwendungen zu machen hat — daß nur in wenigen Punkten einstimmige Annahme der Resultate der Konferenz sich ergeben wird. Die Konferenz soll Sonnabend oder Montag in aller Form geschlossen werden.

Frankreich. Ueber die Verhandlungen in Rennes, deren Beginn nach mehrmaligen Verschiebungen nunmehr auf den 7. August angesetzt worden ist, bemerkten verschiedene französische Blätter, daß die Instruktionen, welche dem Regierungskommissar beim Kriegsgerichte zugegangen sind und welche die Enttückung der Dreyfus feindlichen Presse erregen, allerdings ihre zwei Seiten haben. Die Entscheidung des Kassationshofes schreibe dem Kriegsgerichte deutlich genug vor, daß es sich nur mit Aufhellung der Frage zu beschäftigen habe: „Ist Dreyfus schuldig, die im Bordereau bezeichneten Stücke an eine auswärtige Macht geliefert zu haben?" Die Instruktionen verfahren also durchaus logisch, wenn sie eine Beschränkung auf diesen Punkt vorschreiben. Andererseits wird betont, daß ein Kriegsgericht an keine Vorschriften gebunden sei und seine Verhandlungen nach völlig freiem Ermessen einrichten könne. Wichtiger als diese Einwendung ist jedenfalls die praktische Seite der Frage. Wenn die so oft verheißene und niemals erzielte Beruhigung der Gemüther durch das Urtheil des Kriegsgerichtes wirklich herbeigeführt werden soll, so muß demselben auch volle Ueberzeugungskraft innewohnen, es muß dafür sorgen, daß man nicht hinterher sagen kann, es sei abermals mit den Mitteln der Vertuschung, der Ausschließung von Zeugen, des Verzichtes auf Beweismittel gearbeitet worden. Diesen Standpunkt vertritt der „Matin", wenn er erklärt: „Habt Mitleid mit unserer Ruhe und mit unseren Nerven, urtheilt dießmal regelrecht, ihr Herren Officiere und urtheilt endgiltig, damit die Frage zu Ende komme! Aber es ist auch nicht der Fall, daß die Instruktionen der Regierung das Recht der Anklage und das der Verteidigung beschränken. Abgesehen von den durch die Untersuchung des höchsten Gerichtshofes festgelegten und nunmehr unbestrittenen Punkten (Unanwendbarkeit des Schriftstückes „Cette canaille de D.", Nichteristenz der Geständnisse Dreyfus) darf man die Berechtigung, Dreyfus' Schuld oder Unschuld klarzustellen, in keiner Weise beschränken. Man wird zweifellos Zeugenaussagen hören, die wenig ernst zu nehmen sind, Anklagen, die nicht sehr klug sind. Es ist möglich, daß Rennes ein Stellbühnen für Schwindler wird, wie das Empfangszimmer Beaurepaire's. Macht nichts! Und thut die große Wäsche noth und mit all dem Anderen mag auch dies hingehen. Mögen die „geheimen" und die „ganz geheimen" Aktenbündel anrücken; mögen die Eingeweihten von Heimlichkeiten und die Romanfabrikanten kommen; mögen die verschleierte Damen sich entschleiern. Aber nachher wird Alles klar und durchsichtig sein." — Der Wortlaut der offiziellen Note und namentlich ihr Schlusssatz schließen die Möglichkeit nicht aus, daß die Regierung diesen Standpunkt theile und den Verhandlungen freien Spielraum gestatten werde. In den Erläuterungen der gut unterrichteten Presse, z. B. auch im „Temps", findet sich freilich noch der Zusatz: „Die Instruktionen bedeuten ferner dem Regierungskommissar, daß jede Anklage, die sich auf andere als vom Kassationshofe angegebene Punkte bezieht, nur den Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung bilden kann, welche unabhängig von dem durch das Kriegsgericht abzuurtheilenden Proceß zu führen wäre." Nach dem Kriegsgerichte können also wieder neue Anklagen, neue Untersuchungen, neue Vergehungen in Aussicht kommen und kein Ende wäre abzusehen! Denn es glaubt doch kein Mensch, daß z. B. nach einem freisprechenden Urtheile des Kriegsgerichtes nicht sofort die Schaaren um Beaurepaire und Drumont mit neuen Anklagen bei der Hand sein werden. Das Ministerium giebt so selbst das Mittel an, die unheil-

volle Agitation in infinitum fortzusetzen. General Gallifet, der Kriegsminister, soll nach dem „Saulois" über die an den Kommissar Carrière gerichteten Instruktionen durchaus nicht mit seinen Kollegen einverstanden sein. Das klänge um so glaublicher, als er nach demselben Blatte kürzlich im Union Club den Ausspruch gethan haben soll: „Ich habe keine Meinung über die Dreyfus-Affaire zu äußern, aber Alles, was ich verfeuern kann, ist dies: das Kriegsgericht in Rennes wird volle und unumschränkte Freiheit haben und in gänzlicher Unabhängigkeit sein Urtheil fällen."

England. Der Minister für Volksaufklärung brachte im besonderen Auftrage des Kaisers zur Kenntniß, daß allen Studenten, welche an den letzten Annahmen theilgenommen haben, mit Ausnahme derjenigen wenigen, welche von allen höheren Lehranstalten überhaupt ausgeschlossen wurden, Verzeihung zu Theil werden soll. Die Wiederaufnahme eines Theiles der ausgeschlossenen Studenten kann, soweit Balancen vorhanden, bereits im August erfolgen. Ein anderer Theil, zu welchem auch diejenigen Studenten gehören, die ohne Berechtigung zum Wiedereintritte in irgend eine Lehranstalt ausgeschlossen wurden, kann im August 1900 wiedereintreten. Bei der Wiederaufnahme soll jedoch den Studenten bekannt gemacht werden, daß sie bei abemaliger Betheiligung an Unruhen ohne Berechtigung zum Wiedereintritte in irgend eine höhere Lehranstalt ausgeschlossen werden.

Spanien. Der Minister des Innern, Dato, erklärte am Sonnabend in der Deputirtenkammer, der Erzbischof von Sevilla werde zur Rechenschaft gezogen werden, falls er es wage, sich in Verschwörungen einzulassen. Weiter verächtete der Minister, die Berichte über die Kundgebungen in Barcelona seien übertrieben, die Schuldigen würden bestraft werden; die Mehrzahl der Einwohner von Barcelona billigten die Kundgebungen einiger katalonischer Abgeordneten nicht und äußerten, sie seien gewillt, Spanien treu zu bleiben.

Nordamerika. Die vom Kongresse eingesetzte „Insular-Kommission" hat ein Gutachten über die verfassungsmäßige Natur des durch den spanischen Krieg erlangten Länderzuwachs der Vereinigten Staaten abgegeben. Die Inseln, so wird darin ausgeführt, seien nicht als Territorium der Vereinigten Staaten zu betrachten. Während ein Territorium ein unveräußerlicher Bestandtheil des Landes sei, könnten die Vereinigten Staaten die von Spanien erlangten Inseln verkaufen, verschenken, sie den Eingeborenen zurückgeben oder mit ihnen einen anderen Besitzwechsel vornehmen. Das Bundesobergericht habe entschieden, daß eine militärische Besetzung die Grenzen der Vereinigten Staaten nicht ausdehne. In Wahrheit sei die Verzichtleistung Spaniens nur die Befestigung der militärischen Besetzung seitens der Amerikaner. Auf diese im Friedensvertrage nichts davon, daß die abgetretenen Inseln als ein Theil der Vereinigten Staaten betrachtet werden sollten, wie das früher mit Louisiana und Florida der Fall gewesen sei. Puerto Rico, Hawaii und die Philippinen seien ebenso zu behandeln, wie seiner Zeit Neu-Mexiko, welches 1864 nach dem amerikanischen Kriege an die Vereinigten Staaten abgetreten wurde. Neu Mexiko sei fünf Jahre militärisch besetzt geblieben und sei dann erst durch ein Gesetz zu einem Territorium der Union gemacht worden. Die Kommission empfiehlt einen von ihr ausgearbeiteten Kodex für die neuen Gebiete, mit denen ein Zollvertrag abgeschlossen werden solle, da die Militärverwaltung kein Recht habe, die bestehenden Exportzölle zu beseitigen.

Mittelamerika. Die englische Presse hat in letzter Zeit mehrfach ungünstige Mittheilungen über die Lage in Guatemala verbreitet und namentlich behauptet, daß die Opposition gegen den Wunsch des Präsidenten, dem Lande 6,000,000 Dollar Papiergeld zu otkroyiren, den Tod oder das Exil bedeute und daß viele hervorragende Leute bereits aus dem Lande geflohen sind." Dagegen wendet sich in einem amtlichen Schreiben der Generalkonsul der Republik, in-

Den Stempel derselben Korrektheit, die seinen innern Menschen beherrschte, trug auch sein Äußeres und sein ganzes Auftreten. Sein Anzug war stets tadellos. Alles, was ihn umgab, seine Bücher, seine Papiere, die gesammelte Zimmereinrichtung befand sich stets in peinlichster Ordnung. Und daß er in seinem Streben nach Ordnung und Sauberkeit hier so wirksam unterstützt wurde, machte ihm die Pension Andree werth und angenehm.

Er war ganz fremd in die Stadt gekommen mit der Absicht, zunächst in einem Hotel abzustiegen. Da wurde ihm von einem Mitreisenden das Andree'sche Haus empfohlen. Er beschloß, einen Versuch zu machen und fand sich zunächst angenehm berührt von der feinen und zurückhaltenden Bornehmheit der Frau vom Hause. Er hatte nicht gern mit ungebildeten Leuten zu thun, aber er liebte es andererseits nicht, auf Gleichgestellte irgend welche Rücksichten nehmen zu müssen. Hier ließ man ihn unbehelligt seines Weges gehen. Mit Frau Andree verkehrte er rein geschäftsmäßig. Es stand ihm auch frei, seine Mahlzeiten einzunehmen, wo er wollte. Zum Mittagessen pflegte er mit seltenen Ausnahmen zu erscheinen, weil er die einfache und kräftige Hausmannkost der Restaurationsküche vorzog. Er nahm seinen Platz an der Tafel ein, erfüllte die Pflicht der Höflichkeit, indem er grüßte und eine etwa an ihn gerichtete Frage nicht unbeantwortet ließ. Zu oft wurde er damit nicht belästigt. Seine Würde und sein imponirendes Wesen löschten den alten Damen gewaltigen Respekt ein. Nur mit Martha unterhielt er sich gern. Ihre häusliche Thätigkeit, ihr weiblicher Takt nöthigten ihm Achtung ab; ihr

Ernst und der leise Hauch von Poesie, der sie umschwebte und der seinem positiven Wesen eigentlich fern stand, zogen ihn an. Oft ruhten seine Blicke unbemerkt auf ihr und es wollte ihm scheinen, als bürge diese ernsten Augen, dieser melancholische Mund ein Räthsel.

„Sind Sie immer so ernst gewesen, Fräulein Andree?" fragte er sie einmal.

„Ich denke; ich weiß es wirklich nicht. Ich habe nie darüber nachgedacht." Es kam ihr ganz seltsam vor, daß sich Jemand mit ihr und ihrer Gemüthsstimmung befaßte.

Er aber sann häufig darüber nach. Sie erschien ihm wie ein verschlossenes Buch und das war ihm interessanter als eines, in dem Jedermann ohne Weiteres blättern kann. Sie mochte wohl manches Trübe in ihrer Jugend durchgemacht haben und nicht dazu erzo-gen worden sein, fremden Leuten zwangsweise Gesell-schaft zu leisten. Er erkundigte sich nach den Familienverhältnissen, nach ihrem Vater und da erfuhr er Alles, was man bei dem plötzlichen Tode desselben gemuth-moast und sich erzählt hatte.

„Ja", sagte Einer, mit dem er darüber sprach, „es lieg auch ein Gerücht um über einen jungen Schweden, den er geschädigt haben sollte."

„Aber das war vollständig aus der Luft gegriffen!" wies man ihn zurecht. „Und Andree war ein Ehrenmann! Ja, Andree war ein Ehrenmann!"

Und das war Divenow lieb zu hören. Er wäre nicht gern in einer Familie geblieben, der ein Makel anhaftete.

12.

Mit Martha selbst hatte Divenow kaum je über Familienangelegenheiten gesprochen. Ihre Unterhaltung hatte sich meist um Alltagsereignisse gedreht; zuweilen waren auch Thematia abstrakter Natur zwischen ihnen verhandelt worden. Er war daher nicht wenig überrascht, als Martha eines Tages mit hochrothen Wangen ins Wohnzimmer stürzte und auf eine Depesche, die sie in der Hand hielt, deutend, ausrief:

„Denken Sie nur, Leonhard hat die Eins bekommen!"

Sie hätte es in ihrer überströmenden Freude Jedem erzählt, der ihr gerade in den Weg gekommen wäre und nun war Divenow der Erste. Sie sagte auch sogleich beschämt wegen ihres übergroßen Eifers erklärend hinzu:

„Leonhard ist mein ältester Bruder."

„Ich weiß es."

„Es ist die einzige Eins bei der juristischen Prüfung überhaupt. Er hat nämlich Jurisprudenz studirt." Es war ihr jetzt zum Bewußtsein gelangt, daß Divenow von dem allen vermulthlich nichts wisse und daß es von ihr sehr thöricht gewesen sei, zu verlangen, er solle an ihrer Freude theilnehmen. Zu ihrer Bewunderung jedoch antwortete Divenow, indem er ihr mit leichtem Lächeln die Hand hinstreckte:

„Ich gratulire, Fräulein Andree. Ihr Liebding macht ihnen viel Freude."

„Mein Liebding? — Aber woher wissen Sie denn?" — fragte sie ganz befremdet.

dem er
Küche
auswärt
es in
Kugeln
mehr a
saumer
Schwie
Präsident
Komite
und au
Wittels
leichter
sachen
und je
die Reg
im inle
Kaiser
Republ
Genera
wichtig
wie in
über
werde
werden
mit der
Deutsch
Kaufsch
berichte
wächst
mehr
von S
in eine
Gefähr
der Re
bügung
die Fro
Japan
Jung-
gegeng
schaft
des Er
eingetr
gefehr
oder a
Dazu
Belina
den A
Japan
lungen
betrie
Kreiser
Kafrio
der
einige
schwebt
Gina
der fr
allerdi
der rei
Kaiser
Bündn
Kaiser
gefehr
dinga
vorlag
bewegt
jeden
stimm
der erf
auf R

dem er schreibt, daß erstens im Lande vollkommene Ruhe herrsche und nichts den inneren Frieden oder die auswärtigen Beziehungen zu stören drohe. Dann heißt es in Bezug auf die Emission des Papiergeldes: Die Ausgabe der 8,000,000 Dollar Papiergeld wurde vor mehr als sechs Monaten beschlossen und es ist seit jener Zeit in Umlauf gewesen, ohne irgend welcher Schwierigkeit oder Opposition zu begegnen. Nicht der Präsident hat die Emission vollzogen, sondern ein Komitee der im Lande domicilirenden einheimischen und ausländischen Banken, die in jener Maßregel ein Mittel erblickten, die gespannte Finanzlage zu erleichtern, deren Schwierigkeiten aus verschiedenen Ursachen, namentlich dem Falle des Preises von Silber und Kaffee, eingetreten waren. Die Noten sind durch die Regierung garantiert und für gesetzliche Währung im inländischen Geschäftsverkehr erklärt worden, eine Maßregel, die zu deren allgemeiner Annahme in der Republik beigetragen hat. Zum Schlusse betont der Generalkonsul, daß Guatemala, ein Land voller landwirtschaftlicher Hilfskräfte, dessen Produkte in London wie in Hamburg gleich hochgeschätzt sind, sich bald über die unerheblichen finanziellen Schwierigkeiten erheben können, mit denen es derzeit fertig zu werden hat und daß die so wichtigen Handelsbeziehungen mit den europäischen Nationen, vor allen Dingen mit Deutschland und England, unbedingt einen erneuten Aufschwung nehmen müssen.

China. Aus Peking wird unter dem 21. Juli berichtet: Der Einfluß Japans in und auf China wächst stetig; Japan und China nähern sich immer mehr. Zwei chinesische Kommissare sind am 8. Juli von Schanghai nach Tokio abgereist, angeblich lediglich in einer Handelsmission, sie haben jedoch wertvolle Geschenke und vom Prinzen Ching mit Genehmigung der Kaiserin-Wittve entworfene kaiserliche Beglaubigungsschreiben mitgenommen und wurden ermächtigt, die Frage eines Bündnisses zwischen China und Japan zu erörtern. Die Mission, deren Entsendung Jung-Li und Li Hung-Tschang ernstem Widerstand entgegenzusetzen hatten, wird von der russischen Gesandtschaft mit großem Interesse beobachtet. Hinsichtlich des Erfolges der Mission sind gute Nachrichten hier eingetroffen, jedoch schenkt man dem gestern in Umlauf gesetzten Gerücht, daß ein Bündnis abgeschlossen sei oder abgeschlossen werden wird, keinen Glauben. — Dazu meldet allerdings das „Reuter'sche Bureau“ aus Peking: Die im Umlauf befindlichen Gerüchte über den Abschluß eines Bündnisses zwischen China und Japan werden als verfrüht betrachtet, aber Verhandlungen in dieser Frage sind eine Zeit lang thatsächlich betrieben worden. Der Angelegenheit wird in russischen Kreisen die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Die Nachricht von dem Bündnis selbst war dießmal von der „Times“ verbreitet worden, ist aber schon seit einigen Monaten ab und zu aufgetaucht. Bekanntlich schwebten auch gerade zu der Zeit, als der Kaiser von China abgesetzt wurde, ähnliche Verhandlungen, die der frühere japanische Premierminister, Marquis Ito, allerdings auf eigene Faust und durch Vermittelung der reformatorisch gesinnten Umgebung des chinesischen Kaisers, angebahnt hatte. Der Abschluß eines solchen Bündnisses würde gegenwärtig beweisen, daß auch die Kaiserin-Wittve sich allmählich mit den Ideen des abgesetzten Kaisers zu befreunden beginnt, wofür allerdings in der jüngsten Zeit mancherlei Anhaltspunkte vorliegen.

Neueste Telegramme.

— **J u n s b r u c k**, 26. Juli. Die Uebertrittsbewegung macht in Tirol stetig Fortschritte und fast jeden Tag werden neue Uebertritte zum Protektantismus angemeldet. Am Sonntag fand in Rustein der erste evangelische Gottesdienst statt.
— **P a r i s**, 26. Juli. Der „Sicdele“ behauptet aufs Neue, daß im Augenblick des Todes Felix Faure's

ein Komplott bestanden habe, nicht nur ein Komplott der Royalisten, sondern auch ein anderes, das der Bonapartisten. Die bonapartistische Vereinigung „Le Petit Chapeau“ hatte am Vorabend vor Déroutide's Staatsstreich mehrere Millionen in ihrer Kasse. Ein Theil kam von der Kaiserin Eugenie, welche zu diesem Zweck zwei Koffer und mehrere Kisten verkauft habe (?). Déroutide arbeitete sowohl mit dem Gelde der Royalisten wie mit dem der Bonapartisten; er hatte beiden versprochen, etwas zu thun.

— **P a r i s**, 26. Juli. Der Ministerrath beschloß, den General Pelloux nach Duinkerke zu versetzen, General Dasthien vertritt ihn in Paris. Der Kapitän Guyot de Villeneuve, der dem gemäßigteren Professor Syveton, dem Sekretär der „Patrie Française“, zu seinem Verhalten gratuliert hatte, erhält sechzig Tage Arrest. Erkhayn wird freies Geleit angeboten, falls er nach Rennes kommen will. — Aus Rennes selbst wird gemeldet, der Regierungskommissar werde alle von Anfang an in die Dreyfus-Sache verwickelten Personen vorladen, darunter neben den fünf ehemaligen Kriegsministern die Wittve Henry's.

— **V e r n**, 26. Juli. Der Bundesrath hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, daß die Schweiz der Haager Konvention, betr. das Kriegsbrecht, nicht beitrete, da der Volkstrog nicht anerkannt werde. England wird der Konvention ebenfalls nicht zustimmen.

— **L o n d o n**, 26. Juli. Eine Reuter'sche Meldung aus Kapstadt von gestern will wissen, daß die Gerüchte von der Demission des Präsidenten Krüger dort bekämpft würden. (Siehe auch unter „Kapstadt.“)

— **P e t e r s b u r g**, 26. Juli. Die Beisehung des verstorbenen Großfürsten-Thronfolgers Georg fand heute Vormittag 10 1/2 Uhr in der Peter-Paulskathedrale statt.

— **K a p s t a d t**, 25. Juli. Der Hauptgrund der Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten Krüger und dem Volksraad liegt einer Depesche aus Pretoria zufolge darin, daß General Joubert und die Mehrheit des Volksraades für die Aufhebung des Dynamitmonopols sind, während Präsident Krüger die Widertheit unterstützt, welche die Dynamitgesellschaft aufzukaufen wünscht. Die Demission des Präsidenten Krüger wird hier nicht als eine entgeltliche betrachtet, namentlich im Hinblick auf die vom Volksraad abgegebene Erklärung, daß Präsident Krüger fortdauernd sein volles Vertrauen besitze.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre Majestät die Königin begiebt sich Anfang August nach dem Jagdschloß Rehefeld. Am 4. August reist König Albert ebenfalls dahin ab, um am 5. August gewohntermaßen den Geburtstag der Königin in aller Stille mit derselben zu begehen. Der Aufenthalt daselbst dürfte sich auf acht Tage erstrecken. Hiervon ist ein längerer Aufenthalt in Moritzburg in Aussicht genommen. Zu diesem Zwecke wird dießmal das gesamte Hoflager von Pillnitz nach Moritzburg verlegt. Während dieser Zeit werden die umfangreichen Umbauten in der königl. Villa Strehlen, die in diesem Jahre größere Ausdehnung angenommen haben, beendet, um dann die Majestäten in den neuen Räumen aufzunehmen, wenn das Hoflager wieder nach dort verlegt wird.

— Ueber die auch von uns in voriger Nummer gebrachte Mittheilung aus Löbtau, Typhus-erkrankungen betreffend, wird uns von amtlicher Seite die Nachricht, daß, nach einer Auskunft des Bezirksarztes für Dresden-Land, Medicinalrath Dr. Hesse, die Erkrankungen jetzt mit aller Sicherheit auf den Genuß von Wasser aus der Gorbiger oder Wölfniger Wasserleitung zurückzuführen

seien und die städtische Abdeckeri, sowie der von der Stadtgärtnerei in deren Nähe angelegte Komposthaufen zu der Epidemie auch nicht im Entferntesten in irgend welcher Beziehung stehen.

— Die Typhusepidemie im benachbarten Löbtau, schreibt der „Dr. Anz.“, beunruhigte in den letzten Tagen mehr als nöthig die Gemüther der Bewohner jenes Ortes. Die Behörden hatten so umfassende Maßnahmen getroffen, daß ein Fortschreiten der Krankheit von dem Moment an, als der Herd der Epidemie entdeckt wurde, kaum zu befürchten war. Die amtlichen Untersuchungen, die Ende voriger Woche stattfanden, haben festgestellt, daß das Wasser der Wasserleitung aus Wölfniger Flur (nicht das der Weißeritz-Leitung) verunreinigt ist. Die Leitung wurde daher am Sonnabend behördlich geschlossen und von diesem Zeitpunkte ab ist auch kein neuer Fall von Erkrankung gemeldet worden. Wie amtlich festgestellt wurde, beträgt die Zahl der Kranken 120. Dresden ist leider nicht verschont geblieben. Arbeiter, die in Löbtau auf Arbeit gingen, haben die Epidemie in Dresden eingeschleppt, doch haben die hiesigen Behörden, insbesondere das Wohlfahrtsamt, sofort Anordnungen getroffen, um ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhüten. Die Erkrankten wurden in das städtische Krankenhaus gebracht und unter behördlicher Aufsicht in deren Wohnung, Kleidung etc. desinficirt worden. Die wenigen Dresdner Fälle dürften also kaum durch weitere vermehrt werden, um so mehr, als die Dresdner Behörde ein sehr wachsam's Auge auf diese Sache hat.

— Sachsens Eisenbahnlänge ist nach dem Verhältniß seiner Bewohner gerade doppelt so groß, wie diejenige Preußens und Baierns. Es kommen nemlich in Preußen auf 1000 qkm Grundfläche 75 km, in Baiern 76,8 km, in Sachsen aber 151,8 km Eisenbahnen.

— Die Mütterlichkeit der Vögel. Ein Zug, der wohl geeignet ist, die liebevollste Schonung zu lehren, ist das Benehmen der Vögel während ihrer Brütezeit. Man weiß, wie selbst scheue Vögel auf ihren Eiern beharrlich sitzen bleiben, wenn man dem Neste sehr nahe kommt, es oft sogar berühren kann, ehe die Mutter die Brut verläßt. Mit rührendem, wie um Schonung bittendem Auge blickt sie den Störer an, ehe sie es thut; aber wenn sie's thut, so geschieht's mit so schwermüthigem, traurigen, zitternden Fluge, so nahe am Boden hinstreifend, als ob sie ihre erwärmten Eier immer noch unter sich fühlte und sich mit ihnen an die schwebende Erde andrücken wolle. Diese Art schwermüthigen, erbarmungsheischen Fluges dauert auch noch fort, so lange die jungen kleinen der Erwärmung bedürftig sind. Gewiß ist dem menschlichen Herzen zuzutrauen, daß es diesen Ausdruck leidender Mütterliebe nicht ohne Mitgefühl wahrnehmen und nicht ohne Reue über eine Störung, die einer so liebenden Kelternsorge geschah.

— Aus dem Gerichtssaale. Beurtheilt wurden: 1) der mehrfach vorbestrafte 32jährige Dekorationsmaler Robert Nag Vogel wegen Betrugs, begangen durch leihweise und auf fremden Namen erfolgte Entnahme von Farben und Lacken aus einem Droguengeschäfte, zu 6 Monaten Gefängniß; 2) der Kaufmann Oskar Conrad Hermann Rehe aus Gloschkau wegen Unterschlagung und Betrugs zu 4 Monaten Gefängniß; 3) der mehrfach vorbestrafte Former Gustav Adolph Hermann Müller wegen Diebstahls von 3 R. zum Nachtheile eines Schlafgenossen in Rabebau zu 10 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust; 4) der wegen Verbrechen gegen § 183 des Strafgesetzbuchs erst kürzlich mit 5 Monaten Gefängniß bestrafte Malergehilfe Friedrich August Hermann Häbdeck wegen des gleichen Vergehens zu 6 Monaten Gefängniß; 5) der 23 Jahre alte Arbeiter Friedrich Galle aus Cunewalde wegen Verbrechen gegen § 176, Absatz 3 des Strafgesetzbuchs zu 8 Monaten Gefängniß.

— Aus dem Polizeiberichte. Am Sonntag Nachmittag wurde unweit des Lindischen Bades der Leichnam eines unbekanntes, etwa 25 bis 40 Jahre alten Mannes aus der Elbe gezogen. — In der Wildgruffer Vorstadt gab sich am Sonntag ein 51 Jahre alter Arbeiter durch Erhängen den Tod. — In einer Droschke schoß sich am Sonnabend ein 24 Jahre alter Handlungsgehilfe in selbst-

„Das würde jetzt unschwer zu errathen gewesen sein“, erwiderte er, „aber ich wußte es schon längst. Sobald von Ihrem Bruder gesprochen wird, leuchten Ihre Augen.“

Sie konnte sich kaum entsinnen, daß in Diebenow's Gegenwart überhaupt die Rede auf Leonhard gekommen wäre. — „Ach!“ meinte sie etwas verlegen. „We er sie beobachtet hatte! Aber sie freute sich doch, daß er ein Interesse für Leonhard an den Tag legte.“

„Sie werden meinen Bruder bald kennen lernen. Er wird uns auf einige Tage besuchen. Dann hat er sich bis zum Oktober eine Stellung bei einem Rechtsanwalte in seiner Universitätsstadt gesichert, um nicht müßig zu gehen und im Herbst tritt er als Freiwilliger hier ein.“

„Er hat noch nicht gedient?“ fragte Diebenow.
„Nein. Er ist sehr jung auf die Universität gekommen und hat sich dann zurückstellen lassen, um seine Studien nicht zu unterbrechen. Auf die Militärdienstzeit freue ich mich.“

„Sie?“
„Ja; weil wir ihn dann oft sehen werden. Er wird Ihnen sicher auch gefallen.“

„Ich zweifle nicht daran“, antwortete Diebenow lächelnd und damit war für den Augenblick seine Theilnahme erschöpft.
Zwei Tage später stellte sich Leonhard ein, frisch, blühend, trotz der gehaltenen Bräutigamsanstrengungen; überglücklich, sein Ziel erreicht zu haben, in einer Stimmung, daß er die ganze Welt hätte umarmen mögen. „Wenn Papa das erlebt hätte!“ sprach Martha bewegt.

„Du sollst sehen, Martha“, rief Leonhard mit freudigem Selbstbewußtsein, „ich werde ihm Ehre machen! Andre' jun. wird auch ein tüchtiger Jurist; darauf verlasse Dich!“

Martha's Augen leuchteten in freudiger Zuversicht. Vorläufig hatte Andre' jun. den Kopf voll Tollheiten. In liebenswürdigem Uebermüthe brachte er die ganze Pension in Aufruhr: er setzte durch seine burlesken Redewendungen den förmlichen Diebenow in unwilliges Erstaunen und fand es ganz besonders belustigend, seine gestrenge Schwester zu necken, sie, die bisher so weit erhaben über alle Redereien gewesen war und die nun doch nicht verhehlen konnte, daß der Pfeil des kleinen Liebesgottes ihr Herz getroffen habe.

„So sieht also der Mann aus, der meiner großen Schwester gefährlich werden könnte“, begann er einmal, indem er sie halb von der Seite musterte.

Sie erröthete heftig. „Aber Leonhard!“ wehrte sie ärgerlich ab.

„Er kümmert sich nicht um mich und ich — nun ich leugne ja gar nicht, daß ich viel von ihm halte, aber von da bis zu — bis zu dem, was Du meinst, ist noch ein weiter Weg.“

„Natürlich!“ stimmte Leonhard ganz ernsthaft bei. „Entschuldige Dich nicht so eifrig, Schwesterchen. Du kennst wohl das Sprichwort: Qui s'excuse —“

„Nein, das ist zu arg!“ zürnte sie.

Sie wußte ja nur zu gut, daß ihr Bruder Recht hatte. Jahr um Jahr hatte sie sich in quälender Sehnsucht an ihre Jugendschwärmerin angeklammert, die Augen geschlossen für die Vorzüge anderer

Männer — es mochten sich wohl nicht gar viele dem armen einsamen Mädchen genähert haben. — Jetzt zum ersten Male versuchte ein anderes Bild die mädchenhaften Züge des blonden Jünglings mit den innigen blauen Augen zu verdrängen; auch blond und blauäugig, aber doch so verschieden von dem Ersten; nicht zart und weich, sondern kräftig und gestählt, stolz und hoch. Zu hoch für sie! so hoch, daß er ihr fast über der Liebe zu stehen schien und daß sie schnell die Vision verschleuchte, ehe sie feste Gestalt anzunehmen begann. War es nicht genug an der einen Enttäuschung im Leben?

„Fräulein Andre'“, sagte Diebenow eines Tages, „ich möchte Sie gern etwas fragen.“

Martha wandte langsam den Kopf. Sie sah am Fenster der Wohnstube und hatte den Blick auf die Straße schweifen lassen, wo bläuliche Dämmerung Häuser und Menschen zu umfassen begann. Diebenow war schon vor ein paar Minuten ins Zimmer getreten und sie hatte gefühlt, daß seine Augen auf ihr ruhten.

„Run?“ antwortete sie leise mit stockendem Athem.

„Glauben Sie mir, daß es nicht Neugier, sondern warme Theilnahme ist, die mich zu meiner Frage veranlaßt und zürnen Sie mir nicht, wenn ich etwa unbescheiden und zudringlich erscheine. — Ich habe Sie schon früher einmal gefragt, ob Sie immer so ernst gewesen wären —“

Er hielt inne, nach Worten suchend.

„Mein Vater starb, als ich siebzehn Jahre alt war; das erklärt Alles“, bemerkte sie einfach, da er noch immer nicht fortfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

mörderischer Absicht in den Kopf. Nach drei Stunden trat der Tod ein. — Beim Baden ertrank am Sonnabend Vormittag ein junger Mann. Der Leichnam wurde am Montag Vormittag aufgefunden. — In der Pirnaischen Vorstadt nahm am Montag ein an Verfolgungsideen leidender 29 Jahre alter Gewerbetreibender in selbstmörderischer Absicht Gift. Er wurde dem Siechenhause zugeführt. — Am Terrassenufer wurde am Sonntag Vormittag ein 25 Jahre alter Kutscher von seinen schwebenden Pferden zu Boden gerissen und überfahren. Der Mann trug am Rücken und am rechten Unterschenkel Quetschungen davon. — An der Fährtelle zu Liebigau wurde am Dienstag Vormittag der Leichnam eines 61 Jahre alten Mannes aus der Elbe gezogen. — Vorvergangene Nacht ist in einigen Kohlen- bzw. Holzhandlungen der hiesigen Berliner Straße ein Einbruch verübt worden. In einer derselben haben die Diebe den Geldschrank erbrochen und daraus eine größere Summe Geldes, Briefmarken und für etwa 6 R. Wechselstempelmarken, sowie 4 Stück Coupons der 3 1/2 proc. sächsischen Bodentreditanstalt und andere Coupons gehohlet. Etwaige auf diesen Diebstahl Bezug habende Mittheilungen werden umgehend an die Kriminalabtheilung der Polizeidirektion erbeten. — Am 6. dieses Monats ist in einer Schankwirtschaft in der Geroltsstraße hier ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden, bei welchem den Dieben außer einem kleineren Geldbetrage ein größerer Betrag in Postwerthzeichen in die Hände fiel. An der Einbruchsstelle wurde eine Kneipzange, sogenannte Schusterzange, mit Firma Adolf Böckel gezeichnet, vorgefunden, deren Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Sachdienliche Wahrnehmungen an die Polizeidirektion, Kriminalabtheilung, zu C II 1667 erbeten.

— Meissen, 25. Juli. Während die Kellern ihrer Beschäftigung nachgingen und auch eine auf Besuch anwesende Schwester der Frau auf kurze Zeit sich entfernt hatte, goß das neunjährige Töchterchen der Leute Petroleum ins Feuer. Die Kanne explodirte und schleuderte den ganzen Inhalt dem Kinde ins Gesicht. Es stand plötzlich in vollen Flammen, das Augenlicht war vernichtet, die Haare verbrannt und der Körper über und über mit Brandwunden bedeckt. Kurze Zeit darauf starb das Kind unter furchtbaren Schmerzen.

— Kreischa. Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, ein Verbot zu erlassen, wonach der Aufenthalt der Kinder vor den Gasthöfen bei Tanzmusiken, sowie das Verweilen derselben auf den Dorfstraßen und Dorfplätzen ohne Aufsicht abends nach 9 Uhr mit 1—30 R. bestraft wird. Kellern sind für die Kinder haftbar.

— Pössendorf. Die evangelische Sache in Oesterreich, zumal in dem unbenachbarten Böhmen, bewegt auch in unserem Sachsenlande die Herzen der evangelischen Glaubensgenossen. Und mit vollem Rechte. Wenn in Böhmen, das vor der Gegenreformation zu 1/2 evangelisch war, jetzt an vielen Orten ein ernstes Verlangen nach evangelischer Wahrheit und Klarheit bemerkbar wird: wie sollten bewusste evangelische Christen solcher Bewegung theilnahmslos gegenübersehen? Neue evangelische Gemeinden haben sich drüben gebildet, in vielen Parochien müssen neue Predigtstätten errichtet werden, die Anstellung von Geistlichen und die Beschaffung von Gotteshäusern ist ein unabwiesbares Bedürfnis; an den Gustav Adolf-Verein, als den seit mehr denn 60 Jahren bewährten Freund der evangelischen Diaspora, wendet man sich mit immer neuem Hülferufe. Wenn darum die Sammelboten für den Gustav-Adolf-Verein in den Ortshäusern unserer Parochie in unseren Häusern Einkehr halten, so sollten die Einwohner durch ihre Gaben beweisen, daß der evangelische Glaube in der Liebe thätig ist.

— Schandau. Am vergangenen Sonntage wurden auf der Schandauer elektrischen Straßenbahn 1972 Personen befördert; am gleichen Sonntage des Vorjahres benutzten diese Fahrgelegenheit 1442 Personen. Wie gewaltig der Verkehr in Schandau durch die elektrische Straßenbahn gestiegen ist, wolle man aus nachstehenden Zahlen ersehen. Im Monat Juni d. J. war die Frequenz 24,115 gegen 20,404 im Jahre 1898. Seit der diesjährigen Betriebsöffnung bis Ende Juni haben die Straßenbahn 49,712 Personen benutzt, während im vorigen Jahre in der gleichen Zeit nur 25,107 Personen befördert wurden.

— Böhmisch i. C., 23. Juli. In dem am Bahnhofs gelegenen Teiche haben sich in voriger Woche zwei Menschen, der 21 Jahre alte Fabrikarbeiter Müller und der 62jährige Handarbeiter Arnold, beide von hier, ertränkt.

— Crimmitschau, 23. Juli. Einer Hausbesitzerin in dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Ruhdorf wurde kürzlich aus einer in ihrer Schlafkammer stehenden unverschlossenen Lade ein Crimmitschauer Sparkassenbuch mit einer Einlage von 1500 R. gestohlen. Schließlich stellte es sich heraus, daß der Dieb der eigene Sohn der Bestohlenen, ein 25jähriger Handarbeiter, war. Derselbe hatte von dem Buche nach und nach über 1200 R. abgehoben und zum größten Theile vergeudet. Vorgefesselt wurde er deshalb von der Gendarmerie verhaftet; er soll sich aber wieder auf freiem Fuße befinden, da die Mutter keinen Strafantrag gegen ihn gestellt hat.

— Zwickau, 24. Juli. Gestern Vormittag kam auf dem hiesigen Vieh- und Schlachthofe eine Ladung Schweine an, unter denen sich 18 Stück verendet vorfanden. Die umgestandenen Thiere wurden später von dem hiervon benachrichtigten Kavaller abgeholt.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— In der Dresdner Pflanze wird der Roggen wohl in diesem Jahre die Primaernte bleiben. Seit Jahren hat man eine solche Ernte, die sowohl im Körner-, wie im Strohertrage gleich befriedigte, nicht gehabt. Was

die Felder ganz besonders auszeichnet, ist die fast gänzliche Reinheit von sämmtlichen Unkräutern. Leider haben die anhaltenden Regen zu Anfang des Juli das Getreide vielfach gelegt, so daß fruchtweise die Ernte erschwert wird. Gerste, Weizen und Hafer haben sich nach den ergiebigen Niederschlägen recht gut entwickelt und versprechen eine gute Ernte. Berheißt die Roggenernte ein gutes Brot, so wird auch die Kartoffelernte voraussichtlich reichlich ausfallen und gute Frucht liefern, was für die Bevölkerung von ganz besonders großer Bedeutung ist. Soviel steht fest, daß die verfloßenen anhaltenden und besorgnißerregenden Regen bis jetzt nicht viel geschadet haben. Recht enttäuscht sind nach der reichen Blüthenpracht, in der im Frühjahr alle Obstbäume prangten, die Obstzüchter. Nur fruchtweise wird die Obsternste einigermaßen befriedigen. Die Heuernte gilt besonders von den trocknen gelegenen Wiesen als eine gute Mittelernste, auf den feuchten fehlten überall die guten Untergräser, die besonders die Menge des Futters ausmachen.

— Eine Zusammenstellung von Einzelberichten über die Obsternste-Aussichten 1899, an der hunderte von deutschen Obstzüchtern, Vereinen, wissenschaftlichen Anstalten mitarbeiteten, ist für den Obsthandel von großer Wichtigkeit, weil sie den Obstverbrauchern, also besonders den Händlern, Fabrikanten, Obstweinkellereien u. s. w. die Gebiete zeigt, in denen sie in dem betreffenden Jahre ihren Bedarf decken können. Wir verweisen diesbezüglich auf Nr. 30 vom 23. Juli des „Praktischen Rathgebers“ in Obst- und Gartenbau, Frankfurt a. O., Trowitzsch & Sohn.

— Paris, 25. Juli. Nach dem amtlichen Saatenstandsberichte ist für den Stand des Winterweizens in 9 Departements sehr gut, in 67 gut, in 8 ziemlich gut, in einem schlecht. Sommerweizen steht sehr gut in 4, gut in 30, ziemlich gut in 13 Departements.

— Zuchtvieh für Kiautschou. Mit dem Dampfer „Rox Fischer“ von der Fischerischen Reederei in Rostock wurden verschiedene Thiere medienburgischen Schlages, wie Schweine, Hühner, Tauben u. s. w. nach Hamburg geschickt. Diese Thiere sollen von Hamburg aus mit dem demnächst in See gehenden Barkschiff „Henry Clement“, Kapitän Albrandt, nach Kiautschou verladen werden, um dort zur Zucht verwendet zu werden. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß es den Deutschen in Kiautschou an Milch, Rahm und Butter gebricht. Durch eingebildete Milch- und Dosenbutter kann diesem Mangel nicht abgeholfen werden; außerdem stellen sich die Preise für diese Hilfsmittel sehr hoch. Um nun hierin Wandel zu schaffen, hat der Erbarbeiter-Unternehmer Glöbe einem Hamburger Viehhändler den Auftrag erteilt, 12 Rüge angelassener Rasse und einen Stier anzukaufen und nach Kiautschou zu versenden. Der Unternehmer will dann dort eine Molkerei anlegen und, falls das Vieh einschlagen sollte, auch Viehzucht betreiben. Das chinesische Vieh ist nur klein und wird zur Milchproduktion gar nicht benutzt. Hingugefügt sei, daß auch die Ueberfischung von Allgäuer Rindvieh nach Kamerun gelungen ist und daß sich das Vieh trotz des heißen Klimas bisher dort sehr wohl befindet und auch zufriedenstellenden Milchsertrag giebt.

Vermischtes.

— Berlin. Sonntags wurden auf der Radsfahrbahn in Charlottenburg, wo ein polnischer Arbeiter-Turnverein sein Turnfest abhielt, etwa 40 Personen, die an einem Drahtzaune lehnten, als ein Gewitter losbrach, vom Blitze getroffen; drei verstarben auf dem Transporte nach dem Krankenhaus, vier wurden schwer und sechzehn leicht verletzt.

— Hannover, 25. Juli. In der Nacht zum Sonntag ging in Südhannover ein Unwetter nieder, wie es seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen ist. Vier Stunden lang zuckten Blitz auf Blitz, der Himmel glich einem Flammenmeer, der Regen goß und zeitweise prasselten wallnaußgroße Hagelstücke hernieder. Auf den Feldern sieht es an vielen Orten trostlos aus; das Getreide, das in diesem Jahre außerordentlich gut stand, ist wie niedergewalzt, die Pflanzrüchte zertrümmert, manche Bäume ihres Blattschmuckes völlig beraubt. Aus allen Ortshäusern Südhannovers kommen Hiobsposteln, der Blitz hat allenthalben eingeschlagen, in Göttingen allein an 11 Stellen, zum Glück, ohne Menschenleben zu vernichten. Der Schaden ist vorläufig unübersehbar.

— Herne. Die während des Bergarbeiterstreikes in Herne von meist halbwüchsigen polnischen Burschen begangenen Excesse fangen an, die Bochumer Strafkammer zu beschäftigen. Zunächst hatte sich der Bergmann Paul Wokni aus Hülserhausen zu verantworten. Der erst 20jährige Bursche wurde beschuldigt, am 27. Juni zu Herne groben Unfug verübt, den Polizeikommissar Brockmeyer beleidigt, ihm mit Gewalt Widerstand geleistet und ihn während der rechtmäßigen Ausübung seines Berufes thätlich angegriffen zu haben. Das Urtheil lautete auf 9 Monate Gefängniß und 3 Wochen Haft. Landgerichtsdirektor Landtschütz führte bei der Begründung des Urtheils aus, daß angesichts der damaligen beschwerlichen Lage der Polizeibeamten eine strenge Bestrafung der Exceszenten dringend geboten sei, um die Beamten für die Folge wirksamer zu beschützen.

— Mainz, 24. Juli. Ein 18jähriges Mädchen, das Petroleum ins Feuer schüttete, kam dabei durch einen gräßlichen Verbrennungstod ums Leben. Der Vater des Mädchens, der helfen wollte, wurde schwer verletzt.

— Köln, 25. Juli. Gestern Abend hat ein im Ahrthale, sowie in der Eifel herniedergerogangenes Unwetter großen Schaden in weiten Gemarkungen und in den Weinbergen angerichtet; Hagelgeschloßen im Gewichte von 300 g bedeckten weite Flächen. Ein später eingetretener Wolkenbruch legte zahlreiche Gehölze und Kleinbahnen Fußhoch unter Wasser. Mehrfach hat der Blitz eingeschlagen. Eine

auf der Ahrtour befindliche Gesellschaft suchte unter Bäumen Schutz, als ein Blitzstrahl herniederfuhr und fünf Personen zu Boden schmetterte. Zwei Männer erholten sich alsbald, drei Frauen indessen sind gekümmert und wurden ärztlicher Pflege überwiesen. Bei Münstererfeld wurden zwei Radsfahrer vom Blitze getroffen. Einer war todt, der andere verletzt. In Bonn stürzte ein Radsfahrer die Klampe hinunter auf den Werkplatz und wurde derartig verletzt, daß er alsbald verstarb.

— Hildesheim, 24. Juli. Der 66jährige Händler Dieblich erschoss am Sonnabend die Mutter seiner Geliebten und verwundete die Geliebte selbst lebensgefährlich, weil diese nicht mehr von ihm wissen wollte. Er wollte sodann die kleinen Kinder seiner Geliebten erschießen, wurde jedoch daran verhindert.

— Rissingen, 22. Juli. Der berühmte Orthopäde Helling in Göttingen erhielt die Pachtung des kgl. Babes Rissingen. Außer Helling hatten sich sieben Personen darum beworben. Die Pachtzeit läuft vom Herbst 1900. Der neue Pächter zahlt jährlich 160,000 R. auf 20 Jahre und eine größere Summe für Verbesserungen.

— Heidenheim (Württemberg), 24. Juli. Zwischen Giengen und Herwaringen überfuhr gestern ein Eisenbahnzug einen mit Personen besetzten Wagen. Fünf der Insassen wurden getödtet und sechs verletzt. Wie verlautet, soll das Unglück dadurch entstanden sein, daß die schützende Barriere nicht geschlossen war.

— Pola. Im Kanale di Turzola fand bei der Insel Torcola auf dem Torpedoboote „Ader“ dieser Tage eine Riffexplosion statt, bei der ein Linienstabsfähndrich und vier Mann der Besatzung getödtet, zwei Mann verwundet wurden. Vermuthlich ist die Explosion durch Reiben der Riffschale verursacht worden. Der Riffel wurde über Bord geschleudert, der Schiffkörper schwer beschädigt.

— Paris. Die vornehme Pariser Gesellschaft bespricht mit vielem Ansehen einen ergötzlichen Vorfall, der sich zwischen der Gräfin de Fontenay und ihrer Köchin abspielte. Die Gräfin besaß seit drei Jahren eine unergötzliche, aber ebenso unaussprechliche Köchin, deren Launen und Bosheiten sie ihrem Feinschmecker von Gatten zu Liebe stillschweigend ertrug. Vor kurzem verließ der Graf und während seiner Abwesenheit wurde Fräulein Louise so unverschämmt, daß der Gräfin endlich der Geduldsfaden riß und sie der Köchin kündigte. Recht unangenehm berührt fühlte sich die Dame aber, als Fräulein Louise am andern Morgen triumphirend berichtete, daß sie jedenfalls von der Baronin J. engagirt werden würde, deren Gemahl ebenfalls ein großer Epikuräer ist und der Gräfin schon manches Kompliment in Bezug auf ihre vorzüglichen Diners gesagt hatte. „Madame“, schloß Louise ihre Mittheilung mit einem verächtlichen Naserümpfen, „Madame werden mir, bitte, ein Zeugniß ausstellen. Nicht über mein Köchen — das ist bekannt genug — aber über meine Ehrlichkeit und alles Andere.“ Fräulein Louise ist nun ohne Frage verheiratet im Zubereiten delikater Saucen, ihre sonstige Erziehung war dagegen traurig vernachlässigt worden. Sie kann zwar gedrucktes Maßstab entziffern, geschriebene Buchstaben sind für sie jedoch räthselhafte Hieroglyphen. Mit ihrer eleganten Krügelhandschrift bedeckte die Komtesse de Fontenay schnell einen ihrer wappengeschmückten Bögen. Ohne das Papier mit seinem mysteriösen Xytle auch nur eines Blickes zu würdigen, streckte die Köchin es zu sich und begab sich in das Haus ihrer künftigen Herrin. Wie erstaunte sie aber, als die Baronin, nachdem sie das „Zeugniß“ zweimal aufmerksam durchgelesen hatte, in lautes Lachen ausbrach und dann mit einer abwehrenden Handbewegung sagte: „Meine Liebe, ich fürchte, daß Sie für mich nicht zu gebrauchen sein werden. Gehen Sie nur!“ Das Schreiben, dessen Inhalt die Baronin so belustigt hatte, lautete folgendermaßen: „Ich, Komtesse de Fontenay, beklage hiermit, daß ich drei lange Jahre hindurch im Dienste der genialen Köchin Fräulein Louise Girod gestanden habe und daß ich stets mein Möglichstes that, um sie in allen ihren Anforderungen zufrieden zu stellen und ihr meine tiefste Ergebenheit zu beweisen. Es hat mich sehr geschmerzt, als ich erkannte, daß mit ihrem eigenartigen Temperamente nur schwer fertig zu werden war, doch verfuhr ich immer von Neuem, mich gut mit ihr zu stellen, da ihre Saucen, die Monsieur le Comte so sehr liebt, in der That ausgezeichnet sind. Ich würde gern noch recht lange in Fräulein Girod's Diensten geblieben sein, obwohl meine Börse und meine Gebuld befähigt mit unbegrenzter Freiheit in Anspruch genommen wurden. Bezüglich ihrer Ehrlichkeit enthalte ich mich jeder Bemerkung. Zu weiterer Auskunft gern bereit. — Komtesse de Fontenay.“ Die wichtige Gräfin ist von der höchlichst entrüsteten Köchin zwar verklagt worden und hat auch ein kleines Reugeld zahlen müssen, aber ihren Spah hat sie doch gehabt.

— London. Das mit 1200 Tonnen Weinfant vom Raskutta kommende Schiff „Marie Jeanne“ ist mit 18 Mann Besatzung untergegangen.

— Edinburgh. Ein Massen-Walfischfang, wie man ihn dort seit 55 Jahren nicht mehr gekannt, wurde in Sandbai auf West-Schottland am vorigen Sonnabend gemacht. Die Wale erschienen am Morgen plötzlich in einer viele Hundert Thiere starken, aufgeregten an der Oberfläche des Wassers dahinstürmenden Herde. Sobald die Fischerleute die Lage erkannten, eilte alles, was nur in Booten zu springen vermochte, bewaffnet, wie jeder gerade konnte, aber nur wenige mit Walfischharpunen ausgerüstet, auf das Meer hinaus, um die Walfischherde einzukreisen und dem Ufer zuzutreiben. Die größten Thiere erkannten rechtzeitig die Gefahr und tauchten unter, um so zu entkommen, aber 71 junge Wale wurden auf den Strand getrieben und dort abgeschlachtet. Die meisten waren 10 bis 20 Fuß lang. Bis zum Jahre 1855 kamen große Walfischherden regelmäßig und alljährlich nach Sandbai (Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

und ihr Fang galt für eine der Haupteinnahmen der Gegend. Seit dieser Zeit aber waren sie verschwunden und man hat dort seitdem nicht einen einzigen Walfisch mehr gesehen. Sonst sind die großen Walfischfänge an der nordholländischen Küste nicht selten. Noch vor vier Jahren wurden bei einem Fange bei Roswid 331 Walfische, darunter einige 50 Rieseremplare, eingekreist und auf den Strand getrieben.

— Newyork, 25. Juli. In Cleveland (Ohio) wurden alle verfügbaren Sicherheitsmannschaften, etwa 800, zusammenberufen, um die streikenden Straßenbahnangehörigen im Zaume zu halten. Ein Wagen der Vorortlinie, der mit Frauen besetzt war, wurde am Sonntag Abend in die Luft gesprengt. Zwei Frauen erlitten Verletzungen. In der vergangenen Nacht begingen die ausgesetzten Bahnangestellten wiederum Missethaten. Im Laufe des heutigen Nachmittags treffen hier weitere Kruppensendungen in Stärke von 1000 Mann ein.

— Newyork. Aus Tallulah im Staate Louisiana wird berichtet: Ein bekannter Arzt, namens Hodges, hatte einen Streit mit einem Italiener; dieser gab auf Hodges einen Schuß aus einem Jagdgewehr ab und verletzte ihn tödlich. Als bald kam eine Menschenmenge zusammen; der Italiener und vier Freunde von ihm wurden ergriffen und an Ästen aufgehängt und ihre Körper sodann von zahlreichem Kugeln durchlöchert. Die Namen der Italiener lauten: Carlos, Jaime und Francisco Difatto, Santos Fiduce und Joan Serancio.

— Der Kampf der Kultursprachen. Der englische Statistiker Lewis Carnac hat nach der „N.-W.-Ztg.“ eine interessante Statistik darüber aufgestellt, wie die wichtigsten Kultursprachen, die englische, deutsche, russische, französische, italienische und spanische, sich seit dem 15. Jahrhundert entwickelt haben und weiter, was sich nach dem gegenwärtigen Gange der Entwicklung für die Zukunft, das 20. Jahrhundert, annehmen läßt. Eine von ihm aufgestellte Tabelle veranschaulicht dies deutlich:

Am Ende des 15. Jahrhunderts	Sprachen Millionen Menschen:				
	engl.	deutsch	russ.	franz.	ital.
15. Jahrhundert	4	10	3	10	9 1/2
16. "	6	10	3	14	9 1/2
17. "	8 1/2	10	3	20	9 1/2
18. "	20	31	30	31	15
19. "	116	80	85	52	44

Bei gleicher Progression würden sprechen am Ende des 20. Jahrhunderts 660 210 233 85 77 74 Millionen Menschen. Diese Zahlen sind für die lateinischen Sprachen, die eine weit geringere Zunahme aufweisen als die germanischen, von eindringlicher Bedrohbarkeit. Umgekehrt sind sie geeignet, den Satz, daß den germanischen Sprachen (neben der russischen) die Zukunft der Weltgeschichte gehört, nachdrücklich zu fügen.

Vom Wüchertische.

— Ist der Mars eine bewohnte Welt? Diese Frage, die Gelehrte und Laien so vielfach beschäftigt, wird in dem neuesten Hefte (25) der illustrierten Familienzeitschrift „Für Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57. Preis des Bierzechnlagfestes 40 Pf.) von sachkundiger Feder in fesselnder Weise und eingehend erörtert. In einem Artikel von Bruno S. Bürgel wird an der Hand von Illustrationen von den sonderbaren Kanälen dieses Welttheils erzählt, von seinen Ueberschwemmungen, grünen Wäldern und schneebedeckten Hochgebirgen. In der Abtheilung „Für unsere Frauen“ fallen außer dem Artikel eines Arztes über „Migräne“ die zahlreichen illustrierten Beiträge über

praktische Einrichtungen in Haus und Garten auf und in der Gratisbeilage „Illustrierte Klassikerbibliothek, Reiseromanen des XIX. Jahrhunderts“ beginnt ein neues Werk, die düstere aber höchst spannende Geschichte C. T. Hoffmanns „Das Fräulein von Scudery“.

— Ueber Deutschlands jüngsten Kolonialzuwachs in der Südsee bringt das soeben erschienene 28. Heft der allgemein beliebten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. — Preis des Bierzechnlagfestes 40 Pf.) einen sehr reich illustrierten, fesselnden längeren Aufsatz. Auch sonst ist der Inhalt der Nummer interessant und mannigfaltig. Die beiden großen Romane finden darin ihren Abschluß. Mit dem vorliegenden Hefte, dem auch das Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang beigelegt ist, schließt dieser. Ein Rückblick auf das in dem abgelaufenen Zeitraum in den einzelnen Heften Gebotene kann nur in hohem Grade günstig für Redaktion und Verlag ausfallen.

Erledigte Schulstellen.

— die zweite ständige Lehrerstelle an der sechsklassigen Volksschule in Kiebitz. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen außer sehr geräumiger Wohnung und Benutzung eines großen Obst- und Gemüsegartens 1200 M., 100 M. persönliche Zulage bis zum Eintritt der ersten Alterszulage und 36 M. für Fortbildungsschulunterricht. Gesuche bis 10. August an den Bez.-Schulinsp. in Ohsch; — die zweit- ständige Lehrerstelle in Hammerbrücke-Friedrichsgrün. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: außer freier Wohnung im Schulhause 1000 M. und 72 M. für Unterricht in einer Fortbildungsschulklasse. Gesuche bis 12. August an die Amtsstelle des Bez.-Schulinsp. in Auerbach i. B. — Zu besetzen sind am 1. Oktober d. J. 4 neu begründete ständige Lehrerstellen sowie eine Hilfslehrerstelle an den Volksschulen zu Ebersbach. Koll.: der Gemeinderath daselbst. Das Einkommen der ständigen Stellen beträgt 1300 M. und 250 M. ev. 150 M. Wohnungsgeld und steigt nach und nach bis 2500 M., Wohnungsgeld bleibt unverändert. Das Einkommen der Hilfslehrerstelle beträgt 1000 M., 90 M. Wohnungsgeld und 60 M. Polzeigeld. Diese Stelle kann auch mit einer Lehrerin besetzt werden. Gesuche, denen auch ärztliche Gesundheitszeugnisse beizufügen sind, bis 28. Juli an den Gemeinderath zu Ebersbach; — die 2. ständige Lehrerstelle zu Kühnhaide bei Reichenhain. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M., 200 M. im Voraus gewährte Alterszulage, 36 M. für Sommerturnen und 150 ev. 100 M. Wohnungsgeld. Gesuche bis 3. August an den Bez.-Schulinsp. Dr. Bräutigam in Marienberg; — die neu errichtete zweite ständige Lehrerstelle in Riederau. Koll.: das Ministerium des Kultus. Einkommen außer freier Wohnung 1200 M. Gesuche (muskalischer Zeugniß erwünscht) bis 12. August an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Dr. Welbe in Reichen.

Hoftheater-Repertoir.

Opernhaus (Altstadt).
Wegen der Ferien bis mit 12. August geschlossen.
Schauspielhaus (Neustadt).
Wegen der Ferien bis mit 9. September geschlossen.
Residenztheater.
Donnerstag, den 27. Juli: Rittersünden.
Freitag, den 28. Juli: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Dresden, 24. Juli. Auf dem Markte:

Hafser (Centner)	3,50—4,00
Kartoffeln (Centner)	2,20—2,50
Butter (kg)	3,20—3,30
Heu (Centner)	26—28
Stroh (Schod)	—

Wohwein, am 25. Juli. Weizen weiß pro 85 Kilo — M. — Pf. — M. — Pf., braun 12 M. 75 Pf. — 13 M. — Pf. Roggen, hiesiger, pro 80 Kilo 11 M. 60 Pf. — 12 M. 25 Pf. Raps pro 75 Kilo — M. — Pf. — M. — Pf. Gerste pro 70 Kilo — M. — Pf. — M. — Pf. Hafser pro 60 Kilo 6 M. 70 Pf. — 7 M. — Pf. Heu pro 60 Kilo 2 M. 60 Pf. — 2 M. 70 Pf. Schüttstroh pro 60 Kilo 1 M. 70 Pf. — 1 M. 80 Pf. Gebundstroh 1 M. 20 Pf. — 1 M. 40 Pf. Kartoffeln, alt, pro Ostholzer — M. — Pf. — M. — Pf., neu 2 M. 20 Pf. — 2 M. 40 Pf. Butter pro Kilo 2 M. 8 Pf. — 2 M. 20 Pf. Eier pro Schod 3 M. — Pf. — 3 M. 30 Pf. Ferkel pro Stüd 6 M. — Pf. — 13 M. — Pf.

Veitza, am 25. Juli. Weizen pro 1000 Kilo in Markt: hiesiger 155—158, fremder 168—176. Roggen, hiesiger 154—158, fremder 160—168. Draugerste — M. — Pf., Weizen- und Futterweizen 127—140. Hafser, hiesiger 146—153, fremder 142—146. Mais amerikanischer 108—111, runder 108—126. Raps 206 bis 213. Rapskuchen pro 100 Kilo — M. — Pf., rohes 49,75.

Schlachtvieh-Preise auf dem Viechhofe zu Dresden am 24. Juli 1899 nach amtlicher Feststellung

Thiergattung	Auftrieb	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht	
			M.	Pf.
Ochsen	214	1) Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	33-36	61-63
		2) Oesterreicher	33-36	60-63
		3) Junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	28-31	55-59
		4) Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	26-28	52-54
		5) Gering genährte jeden Alters	—	45
Kalben und Kühe	122	1) Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes	31-33	60-62
		2) Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	27-29	55-57
		3) Weitere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	25-26	51-53
		4) Mäßig genährte Kühe und Kalben	24	48
		5) Gering genährte Kühe und Kalben	—	40-44
Bullen	177	1) Vollfleisch. höchsten Schlachtwerthes	31-35	58-61
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28-31	55-57
		3) Gering genährte	—	52
Rälber	425	1) Feinste Räst- (Wollmischmaß) und beste Saugfäher	37-40	56-60
		2) Mittlere Räst- und gute Saugfäher	36-37	54
		3) Geringe Saugfäher	33	50
Schafe	792	1) Rästlamm	—	64-65
		2) Jüngere Rästlamm	—	62-63
		3) Ältere Rästlamm	—	58-60
		4) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Kerzschafe)	—	—
Schweine	1853	1) Vollfleischige der jetzigen Klassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	38-39	50-51
		2) Fettfleischige	39	51
		3) Fleischige	37-38	49-50
		4) Gering entwickelte, sowie Sauen	32-35	46-47

Amfliche Bekannfmachungen.

In der Nacht zum 17. d. M. sind auf Abtheilung 1 der Dresden-Dohna-Magener Staatsstraße 3 Stück junge Kesselfäule theils ab-, theils angeknitten worden.

Die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft sichert Demjenigen, welcher den oder die Thiere so bezeichnet, daß eine gerichtliche Verurtheilung derselben erfolgen kann, **eine Belohnung von 20 Mark — Pf.** aus Staatsmitteln zu.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt,
am 21. Juli 1899.
Dr. Schmidt. Habent.

Unter den Viehbeständen Kataster-Nr. 14 für Solbetoda ist die **Rauh- und Klauenfuche ausgebrochen.**
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt,
am 22. Juli 1899.
Dr. Schmidt. Bafsa.

Unter den Viehbeständen des Händlers **Wesmann** in Rippien und im Gehöft Nr. 18/19 daselbst ist die **Rauh- und Klauenfuche ausgebrochen.**
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt,
am 25. Juli 1899.
Dr. Schmidt. Dbs.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schnitt- und Wollwarenhandlers **Heinrich Max Ludwig** in **Niederpoyritz** soll mit Genehmigung des Königlichen Amtsgerichts die **Schlussvertheilung** stattfinden.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts Dresden, Lothringer Straße 1, Zimmer Nr. 75, ausliegenden Verzeichnisse werden **M. 14.50** bevorrechtigte und **M. 5305.** — nicht bevorrechtigte Forderungen berücksichtigt.

Die Theilungsmasse beträgt **M. 2042.30.**
Blasewitz-Dresden, den 24. Juli 1899.

Rudolf Heier, Konkursverwalter.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Carl Wilhelm Otto **Storsberg** eingetragene Grundstück Folium 305 des Grundbuchs, Nr. 204 b des Flurbuchs für Blasewitz, nach dem Flurbuche 15.3 Nr. groß, bestehend aus einer ausgeschachteten Baustelle, geschätzt auf 45,900 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

der 4. September 1899, Vormittags 10 Uhr,
als Anmeldetermin,

ferner **der 25. September 1899, Vormittags 9 Uhr,**
als Versteigerungstermin,

sowie **der 5. Oktober 1899, Vormittags 10 Uhr,**
als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anderaumt worden.
Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 128, eingesehen werden.
Dresden, den 22. Juli 1899.

Königl. Amtsgericht, Abth. Ie., Voßringer Straße 1, I.
Za. IV. 74/99. Nr. 9. **Aff. Seyler.** [26]

Submission auf Straßenbau.

Der bauplanmäßige Ausbau eines Straßentraktes (rechts der Friedelstraße) von ca. 70 Meter Länge soll vergeben werden und bald erfolgen. Planentwurf zu Kostenanschlägen werden im hiesigen Gemeindeamte unentgeltlich verabfolgt, auch kann daselbst der Lage- und Nivellementsplan eingesehen werden.

Die Offerten sind versiegelt bis spätestens **2. August cr.,** Nachm. 5 Uhr, außer einzureichen.
Leubnitz-Neuostra, am 20. Juli 1899.
Der Gemeindevorstand.
Dirchold.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Bernhard Otto Hugo **Schneider** eingetragene, in Landegast an der **Dobriger Straße 4** gelegene Grundstück, Folium 312 des Grundbuchs, Nr. 142 a des Flurbuchs, Nr. 18 des Grund-Rat. für Landegast, nach dem Flurbuche 5, 6 Nr. groß, bestehend aus Wohnhaus, Werkstattgebäude, Hofraum und Garten, geschätzt auf 31,500 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist **der 7. August 1899, Vormittags 9 Uhr,** als Versteigerungstermin,

sowie

der 17. August 1899, Vormittags 10 Uhr, als Termin zur Verkündung des Verteilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 128, eingesehen werden.

Dresden, den 20. Mai 1899.

Königl. Amtsgericht, Abth. I. c., Voßtringer Straße 1. I.
Za. IV. 33/99. Nr. 13. Dr. Trutschel, Adv. [1]

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Jda verehel. Daschan** geb. Lejzud eingetragene, in **Röhschenbroda, Gradweg Nr. 10 b,** gelegene Grundstück, Folium 1303 des Grundbuchs für Röhschenbroda, bestehend aus Wohngebäude, Nebengebäude, Pferdehalm, Wagenschuppen, Hof und Garten, nach dem Flurbuche 5, 7 Nr. groß, geschätzt auf 24,300 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist **der 5. September 1899, Vormittags 10 Uhr,** als Anmeldetermin,

ferner

der 26. September 1899, Vormittags 10 1/2 Uhr, als Versteigerungstermin,

sowie

der 3. Oktober 1899, Vormittags 10 Uhr, als Termin zur Verkündung des Verteilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, den 22. Juli 1899.

Königl. Amtsgericht, Abth. I. c., Voßtringer Straße 1. I.
Za. I. 39/99. Nr. 11. Kramer. [25]

Die Gemeinde **Sohlis** bei Gosselbaude sucht für 1. Oktober d. J. bei einem Jahresgehalt von 850 M. einen **Nachtwächter**, verbunden mit Wegearbeit.

Hieraus reflektierende Personen wollen sich unter Abgabe eines schriftlichen Gesuches an den Unterzeichneten wenden.

Sohlis, am 22. Juli 1899.

Der Gemeindevorstand.
Schnepflug. [15]

Ueber das Vermögen der **Schuhwaarenhändlerin Mathilde verehel. Krebs** geb. Magill in **Witzig bei Böhlaus, Bauhner Straße 3,** wird heute, am 25. Juli 1899, Mittags 1/2 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Herr **Privat-Auktionator Schlechte** hier, Landhausstraße 13, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 19. August 1899 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ingleichen zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 30. August 1899, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Voßtringer Straße 1, I, Zimmer 69, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeindeführerin zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache absonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 19. August 1899 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Dresden, Abth. I. b,
K. I. 91/99. Nr. 5. den 25. Juli 1899.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber: Sekretär **Hahner.** [29]

Versteigerung.

Freitag, den 28. Juli 1899, Vorm. 10 Uhr, sollen im **Gasthose zu Alt-Kunnersdorf**

1 Vertiko, 1 Sopha, 1 Regulator und 1 Nähmaschine gegen **sofortige Baarzahlung** versteigert werden.

Dresden, am 26. Juli 1899.

Der Gerichtsvollzieher.

Aktuar **Hertel.** [30]

Obst-Auktion.

Die diesjährigen Obstnutzungen der Rittergüter **Koßthal-Pesterwitz** mit Freigut **Kohlendorf** sollen in 4 Parzellen

Sonnabend, den 29. Juli c., Nachm. 1/2 4 Uhr, im **Hölschen Gasthose zu Oberpesterwitz** meistbietend gegen sofortige Baarzahlung unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen vergeben werden.

Die Gutsverwaltung. [15]

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung der Jagdgenossenschaft **Seidnitz**, circa 408 Ader, soll vom 1. September 1899 bis mit 31. August 1905 öffentlich im Wege des Reifstreiches unter Auswahl der Vicarianten

Sonnabend, den 5. August 1899,

Nachmittags 7 Uhr,

im **Gasthose daselbst** vergeben werden. Pachtlustige werden ersucht, ihre Gebote bis spätestens den **3. August** schriftlich beim Unterzeichneten einzureichen und sind 8 Tage an ihre Gebote gebunden. Gleichzeitig werden die Mitglieder geladen, sich zur genannten Stunde im **Gasthose** zur Beschlussfassung einzufinden.

Seidnitz, am 20. Juli 1899.

Hermann Friebe, Jagdvorstand. [6]

Privat-Bekanntmachungen.

Von heute an steht wieder ein Transport schöner **hochtragend. ostpreussischer Kühe,** sowie solche mit **Kälbern,** zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Gasthof Weistropf. Rob. Branzke.

Von **Freitag, als den 28. d. Mts.,** steht wieder ein frischer Transport **gutes Milchvieh,** hochtragend und frischmelkend, zu soliden Zeitpreisen zum Verkauf.

E. Beyer, Briesnitz. [27]

Gasthofs-Verkauf.

Mit schöner Fleischerei in der Nähe von Dresden, prachtvoller Saal, alle 14 Tage **Rußl., großer Garten, 2 1/2 Scheffel Feld,** Umsatz sehr gut. Preis 78,000 M. **Näch. 6. Aug. Schumann, Röhschenbroda,** Reihner Straße 48. [8]



3 Stück ein- und zweispännig gut eingefahrene **Wagenpferde,** sowie 3 starke **Arbeitspferde** sind zu verkaufen in **Dresden-N., Martin Lutherstraße 31.**

W. Krumbiegel.

1 Buchtblulle

(1 1/2 Jahr alt, Holländer Rasse) steht zu verkaufen in **Unkersdorf Nr. 2.** [23]

Wagen-Verkauf.

Ein **Landauer, ein Landulet, ein Koupé,** gut erhaltene Wagen preiswerth zu verk. bei **R. Schäfer, Dresden-N., Moritzburger Straße 11, part.** [19]

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Wirtschafts-Verkauf.

Eine Wirtschaft mit 4 1/2 Schffl. Feld und Wiese, auszug- u. herbergfrei, aushaltendes Wasser, ist zu verkaufen. Zu erfahren Nr. 16 in **Blinddorf b. Pössendorf.**

Den Verkauf

von **Grundstücken, Villen, auch Bau Terrains** übernimmt, ferner beschafft **Kapitalien** in jeder Höhe das seit 36 Jahren bestehende Immobilien-Geschäft des Kaufmann **L. W. Körner, Berlin, Französische Straße 8.** [18]

Guts-Verkauf.

Erbschaftshalber sollen die zum **Joher'schen Nachlass** in **Durgkshädel b. Lockwitz** gehörigen 2 Grundstücke verkauft werden. Größe derselben 16 und 6 1/2 Ader. Alles Nähere ist im **Nachlassgrundbuch** zu erfahren.

Sehr schönes Gut,

45 1/2 Ader, Alles in einer Flur gelegen, mit prachtvoll ansehender Ernte, ist unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen. Offerten unter **M. S. 10** Exped. d. Bl. erbitten. [10]

Guts-Verkauf.

Ein schönes Landgut, 57 Scheffel Feld, Wiese und Holzbestand, 10 Minuten von einer Stadt gelegen, ist Todesfall halber sofort zu verkaufen. Gebäude, sowie Felder und Inventar im besten Zustande. Brandkasse über 14,000 M., 481 Steuereinheiten, gutes laufendes Wasser von eigenem Grundstück, 2 Pferde, 12 Stück Rindvieh, 8 Schweine und schöner ansehender Ernte. Preis 39,000 M. Anzahlung 14-15,000 M. Alles Nähere zu erfahren in **Wickten** bei Dresden, Dorfplatz Nr. 2. [4]

Ein Posten

trockene, eichene, 3 Zoll geschnittene **Posten** sind zu verkaufen in **Prabshütz** bei **G. Sachse.**

Knörich, ries. u. mittl., empfiehlt **Nadebeul. Franz Gabler.**

Strohseile

hat billig abzugeben **Frederik Wipbach** in **Röhschenbroda.** [12]

Ein zuverlässiger

Bierschröter,

guter Pferdewärter, wird sofort gesucht in **Brauerei Kesselendorf** bei Dresden.

Polnische Knechte

für sofort hat zu vergeben **Luise Jelen** in **Dresden: Dieschen, Kesselfelder Straße 14, I.** [9]

Wirtschaftlerin-Gesuch.

Wegen Todesfall meiner Frau suche ich sofort oder 1. August eine **Wirtschaftlerin,** welche mit der **Landwirtschaft** vertraut ist. **Karl Krasselt, Gutsbesitzer, Börnichen b. Deberan.** [6]

Gasthof Unkersdorf.

Donnerstag, den 27. Juli, Konzert und Ball, womit mein

Einzugs-Schmaus

zugleich verbunden ist. Für ff. **Speisen** und **Getränke** wird bestens gesorgt sein. Freunde und Gönner ladet hierzu freundlichst ein. Hochachtungsvoll **Ernst Zuschke.** [11]

Kirchliche Nachrichten.

Kirche in **Nadebeul.** Freitag, den 28. Juli, Abends 6 Uhr, Beichte und Abendmahl: Herr **Diakonus Hilliger.**